

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erschienen:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt ulatollshiel. M. 1.35
monatl. 45 Pf.
Bei allen Wirtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr viertel. M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierauf Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmundzeile.
kommen 15 Pf. die
Pétuzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rebott.
Fotomontagen
nach Uebereinkunft.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 234.

Freitag, den 7. Oktober 1910.

27. Jahrg

Portugal.

„Es lebe die Republik!“

Am 1. Februar 1908 mußte König Carlos von Portugal den von seinem Ministerpräsidenten Franco inspirierten Versuch, durch einen Staatsstreich eine Besserung in der korrupten Verwaltung des Landes herbeizuführen, mit seinem Leben büßen; an seiner Seite sank auch sein Sohn, der Kronprinz, tot zu Boden. Zwei und ein halbes Jahr später, am 4. Oktober 1910, sendet das vor Lissabon liegende brasilianische Kriegsschiff „Sao Paulo“ eine Dampfbarke vor den von republikanischen Angeln geschaffenen Palast, um den jungen König Manuel und seine intrigante Mutter Amelie aufzunehmen. Die tüchtigsten Gruppen bilden bis zur Barke Spalier und die Republikaner, in diesem Augenblick schon die Herren von Lissabon, lassen den König ziehen. An dem Zeitabstand, der zwischen beiden Ereignissen liegt, läßt sich schon erkennen, daß die Lage Portugals schon lange für eine Umwälzung reif war. Seit Jahrzehnten leidet Portugal unter einer korrupten Verwaltung und einem nicht minder korrupten Parlamentarismus. Zwei Parteien, die Regeneradores und die Progressistas, lösten sich in der Regierung des Landes ab, und zwar nach dem auch in Spanien üblichen sogenannten Rotationsystem; das Kabinett tritt nach einer bestimmten Frist zurück und überläßt der Opposition die Regierung, die nach der gleichen Frist ebenfalls zurücktritt, und so weiter. Das Ergebnis dieser schonen Abwechslung ist, daß jede Partei, so lange sie am Ruder ist, für sich und ihre Anhänger sorgt und die Opposition, wenn die Reihe an sie kommt, nur der Form wegen betreibt, vor allem aber sich davor hütet, sich den Rückweg zur Regierung zu versperren; die Interessen des Landes, eine tüchtige Verwaltung, Reformen u. dergl. sind gänzlich Nebensache. In Portugal war schon vor drei Jahren die Lage so weit gekommen, daß der König Carlos sich entschloß, dem Vorschlage des Ministerpräsidenten Joao Franco, eine Aenderung durch einen Staatsstreich zu erwirken, Gehör zu geben. Franco wurde Diktator; er verabschiedete das Parlament und begann die ihm nötig scheinenden Reformen durch königliches Dekret einzuführen. Dieser Versuch scheiterte und es kam die Katastrophe, die dem jungen Dom Manuel so plötzlich den Weg zum Thron frei machte. Franco floh.

Zu dieser Katastrophe wurde die Monarchie zwar nicht vernichtet, aber schwer geschädigt. Die maßgebenden Parteien, Regeneradores und Progressistas, vereinigten sich zum Schutze der Monarchie und bildeten eine gemeinsame Regierung. Im Anfang, so lange der Eindruck der Katastrophe vorherrschte, ging die Sache leicht, aber bald gerieten die maßgebenden Parteien in Streit, der diesmal um so gefährlicher war, als sie durch verschiedene Skandale in der öffentlichen Meinung diskreditiert und durch die Absplünderung dissentierender Elemente sowie die Entsehung neuer Parteien geschwächt wurden, während sie zugleich der Führung durch tüchtige vertrauenswürdige Staatsmänner entbehrten. In den beiden letzten Jahren hat Portugal sieben Ministerien gehabt, und es hat keines, es mochte nun den Regeneradores oder den Progressistas angehören, sich länger als ein paar Monate zu halten vermocht. Die Kammer ist zweimal aufgelöst und neu gewählt worden, aber auch das hat nichts genützt. Die Regierungen suchten sich durch Vertagung des Parlamentes zu helfen, ein Mittel das wegen des Budgets nicht immer anwendbar war; sobald das Parlament verammelt war, gab es Skandale und Ministerkrisen. Daß unter diesen Umständen an die so notwendigen Reformen nicht zu denken war, liegt auf der Hand, und ebenso erklärlich ist es, daß schließlich die Ueberzeugung allgemein wurde: So kann es unmöglich weiter gehen!

Unter den neuen Parteien stehen die Republikaner im Vordergrund. Republikaner hat es in Portugal immer gegeben, aber sie waren vereinzelt, und hatten keinen Anhang unter den Massen. Erst der Widerstand gegen die Diktatur Francos brachte auch ihnen Vermehrung und Stärkung. Daß die Republikaner am Königssturz vom 1. Februar 1908 beteiligt gewesen seien, ist von konservativen und monarchistischen Blättern oft behauptet, aber nie bewiesen worden. Die Republikaner selbst protestierten stets gegen die Beschuldigung; sie erklärten, daß sie vorerst auf jede Propaganda durch die Tat verzichteten wollten, weil sie hofften, die zunehmende Unfähigkeit der Monarchie und der monarchischen Parteien werde das Volk von selbst zur Republik hinführen, und wenn einmal die Wähler in ihrer großen Mehrheit republikanisch geworden seien, dann werde sich der Uebergang von der Monarchie zur Republik ruhig, friedlich und gefesselt vollziehen. Die republikanischen Führer haben dies wiederholt erklärt und darnach richteten sie auch ihre Propaganda ein. Sie hatten Erfolg. Bei den Wahlen am 19. Au-

gust 1906 gewannen sie vier Mandate, die sich bei den Wahlen vom 5. Februar 1908 auf sieben, bei den Wahlen am 28. August dieses Jahres auf vierzehn vermehrten. Neben der öffentlichen Propaganda der Republikaner ging aber auch eine geheime einher, von der man allerdings nichts Zuverlässiges erfuhr: nur einzelne Male konnte gemeldet werden, daß die Republikaner enge Beziehungen mit dem Heere sowie mit der Marine angeknüpft und da wie dort freundliche Aufnahme ihrer Grundsätze gefunden hätten; ob diese Meldungen richtig seien und welche Bedeutung ihnen zugemessen werden könne, das mußte sich natürlich jeder bestimmten Angabe entziehen. Was die Republikaner wollen, das haben sie in einem Manifeste ausgesprochen, das sie im vergangenen Winter veröffentlicht haben. Es wird darin zunächst ausgedrückt, daß ein unüberbrückbarer Gegensatz bestehe zwischen der Demokratie, die Freiheit und Fortschritt erstrebe, und der Monarchie, die, um ihr Leben zu fristen, sich den Reaktionen und sogar den Merkmalen, diesen größten Feinden jeder freiheitlichen Entwicklung, in die Arme geworfen habe. Dann betont das Manifest, daß das republikanische Programm die weitestgehende Freiheit in religiöser Beziehung biete, und daß die Republikaner entschlossen seien, gegenüber der Monarchie, die sich auf die Reaktion stütze und bereits durch die Nation gerichtet sei, mit allen Mitteln die Oberhoheit des weltlichen Staates gegen alle clerikalen Bestrebungen zu verteidigen. Zum Schluß fordert das Manifest alle Anhänger der Partei auf, die völlige Einheit des Denkens und Handelns zu bewahren, in der die größte Kraft der portugiesischen Demokratie liege. Von Interesse ist auch, was Afonso Costa, einer der hervorstechendsten Führer der Republikaner, kurz nach den letzten Wahlen, zu dem Richterhatter eines Pariser Blattes gesagt hat: „Wenn ich der Freund des Königs wäre, dann würde ich ihm aufrichtig, den einzigen edlen Ausweg zeigen, den er noch beschreiten kann: Er soll abdanken, rechtzeitig abdanken; das kann dann mit einer Würde geschehen, für die ihm das portugiesische Volk stets dankbar wäre, denn es würde ihm zum ersten Mal in Einklang mit den Gefühlen des Volkes setzen und ihm die Bewunderung der ganzen Welt eintragen.“

Dom Manuel II. hat diesen Rat Costas nicht befolgt, und darum ist es zur Revolution gekommen.

Ueber den Verlauf und das Ergebnis derselben lesen

Es gibt Diebe, die von den Gesetzen nicht bestraft werden, und dem Menschen doch das Köstlichste nehmen: die Zeit.

Napoleon I.

Großindustrielle.

Roman von Ernst Georgy.

12)

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Gerda Boardet spürte das Schlagen ihres Herzens, als sie äußerst beherrscht sagte: „Könnten Sie, Excellenz, gerade in der heutigen Zeit ein solches Bündnis wünschen?“

„Ich würde es für beide Teile als Glück auffassen.“

„Herr Werner als Gatte einer Sadow?“

Ihr Ton klang so verächtlich, daß der Minister sich ihr erstaunt zuwandte. „Sie scheinen bei Gott nicht zu wissen, wer Herr Werner ist, abgesehen von seinem Talente?“

„Doch, ich weiß es genau, Excellenz. Der Sohn einer reich gewordenen Fabrikantenfamilie!“

„Gräfin“, entgegnete der alte Herr überrascht, „ich dachte immer, Sie im Süden wären sogar weit demokratischer als wir.“

„Neue Sphären müssen auch demokratisch sein“, sagte sie mit einer Handbewegung. „Wer wir?“

„Wissen Sie, daß Majestät sich Freund der Familie Werner genannt hat und sie offiziell und offiziös besonders auszeichnet?“

„Es gibt anständige und innere Politik.“

„Sehr richtig, Gräfin Boardet, aber Diplomatie fällt hier absolut fort. Der alte Werner ist mein Duzfreund, worauf ich stolz bin. Eine Familie von solchem makellosen Rufe, die so viel Genie und Fleiß in sich birgt, verdiente noch weit mehr. Im übrigen“, fuhr er rasch fort, um eine Erwiderung zu verhindern, „darf ich Ihnen wohl nun nicht mehr vorenthalten, daß mein ältester Sohn sein Leben mit Agnes Werner verlobt ist. Wir sind außerordentlich glücklich über seine Wahl.“

Gerda unterdrückte nunmehr jeden Widerspruch und sprach einige begründungswünsche Phrasen.

Der Minister aber nahm seinen Gesprächsfaß von vorher wieder auf. „Sie wissen nicht, wie die Werner-

schen Töchter unvorben waren, und Franz und Hartwig können heute an jeder Tür anknöpfen, an jeder Gräfin. Es ist mir manchmal eher peinlich, wie unsere Mütter und Töchter sich um die Herzen bemühen.“

„Sollte bei diesen Damen nicht der Tanz um das goldene Kalb eine Rolle spielen, Excellenz?“ fragte sie.

„Daß diese Erwägungen missprechen, davon bin ich überzeugt“, gab er zu. „Aber in diesem Falle brauchen sie wirklich erst in zweiter Reihe zu stehen. Beide Söhne meines Freundes Werner sind treffliche Menschen. Der Älteste, unser Dichter, ist schwer zu durchschauen, Kosmopolit, Sportsmann, mehr Globetrotter geworden. Darum verblüffe mich sein Stolz.“

„Das im Grunde nichts als Theatermacher ist.“

„Nicht nur, Gräfin. Bedenken Sie die zwei Liebesheinen im zwerchen Art und den Schlaf. Da ist innere Glut! In Temperament von fast jugendlicher Unergie. Da offenbar sich in dem Jungen, den wir alle für blasiert gehalten haben, etwas wie titanische Urkraft. — Nein, der kann noch viel bringen. Pöffen Sie auf.“

„Qui vivra — verria“, sagte sie und lenkte zu einem anderen Thema über.

Der Ball war in vollem Gange, die Paare drehten sich im Tanze. Im Zimmer des Freiherrn waren einige Spieltische aufgestellt, und darum herrschte nur von kurzen Ausdrücken unterbrochene Stille, während der über dem Raum lagernde Tabaksdunst sich allmählich zu dicker Wolkens verstärkte. Die Mütter plauderten in den Salons, wo sie in Gruppen beieinander saßen und doch noch Zeit fanden, ab und zu forschende Blicke nach ihren Kindern zu werfen.

In dem Wintergarten hatten sich einige flirtende Pärchen zu lokalem Spiel niedergelassen. Hartwig Werner, der neben Angelika Sadow in erstem Gespräch sich dem Raume näherte, geleitete sie darum schleunigst in ein anstößendes Voudoir. Dort fanden sie in einem tiefen Klubsessel den Grafen Boardet vor, der bei ihrem Eintritt aus einem leichten Schläfcchen entporzuschrecken schien.

„Ich hatte mich ein wenig in die Stille zurückgezogen, meine Herrschaften“, sagte er in seiner hevaleressten Liebenswürdigkeit und versuchte sich zu erheben. „Aber ich freue mich, so liebenswürdige Gesellschaft zu bekommen.“

Komtesse Sadow, die lange in Wunau geblieben hatte, war an seine Seite geeilt und hatte ihn auf seinen Sitz zurückgedrückt. „Wir legen uns zu Ihnen, Excellenz, rief sie warm, „Sie sind momentan in Behandlung und sollen sich schonen.“

„Das ist wirklich nicht nötig. Ich fühle mich wohler als je!“ versicherte er, aber sein Aussehen strahlte keine Worte Lügen.

„Ja, Excellenz, Ihre Gesundheit scheint sich gottlob bedeutend gebessert zu haben“, sagte sie lieb, „hier kurieren Sie sich vollständig aus, das werden Sie sehen! — Ich freue mich, daß uns der freundliche Zufall hier zusammengeführt hat. Sie haben einen so erlesenen Geschmack, und da Herr Werner die Absicht hat, sein Haus in Berlin ganz neu einrichten zu lassen, so werden Sie uns über Münchener Künstler die beste Auskunft geben können nicht wahr?“

„Mit tausend Freuden, um so mehr, mein geschätzter Herr Werner, als sich in mir ein besonderer Verehrer Ihres Herrn Vaters mit einem aufrichtigen Bewunderer Ihrer Muse vereint. Ihr Stolz gab beinahe Anlaß zu einer stürmischen Redeschlacht in unserm Hotel, und ich war Ihr begeistertster Vorkämpfer.“

Hartwig verneigte sich schweigend und nahm dem Grafen gegenüber Platz, der sich in der mit folgendem Unerhaltung als feiner Kunstkenner und vorzüglichster Ratgeber entpuppte. Vom Scheitel bis zur Sohle Kavaller, voller Bildung und Liebenswürdigkeit, hätte er die Erziehung einer Frau wie Gerda Kessin wohl verständig machen können. Jedoch sein krankes, greises Aussehen, das selbst alle angewendeten Künste nicht verdecken konnten, ließ die Ehe einer so schönen jungen Frau mit ihm zu einem Käsefödel oder einer peinlich reizenden Sache werden.

— So sehr sich Werner auch bemühte, mit seinen Bedanken ganz bei der Frage seiner neuen Einrichtung zu bleiben, er vermochte es nicht. Verbittert und voller Geringschätzung mußte er der wundervollen Frau gedenken, die unweit von ihm, den sie verschmäht, und dieser Menschenruine, die sie erwählt, nach lockenden Weisen von Arm zu Arm flog. — Nur, um nicht in die Lage zu kommen, mit ihr zu tanzen oder ihr immer begegnen zu müssen, hatte er auf den Aufenthalt im Ballsaal verzichtet.

(Fortsetzung folgt.)

heute noch folgende Meldungen vor, die allerdings noch kein hares Bild der Vorgänge ergeben:

Die neue Regierung.

Madrid, 6. Okt. Nach einer Telefunkendepesche aus Lissabon ist heute früh in Portugal die Republik erklärt worden. **Theophile Braga ist Präsident.** Die übrige Regierung setzt sich zusammen aus: Alfonso Costa Justiz, Bernard Machado Neuere, Brazilio Telles Finanzen, Antonio Luiz, Gomes öffentliche Arbeiten, Oberst Barreto Krieg, Antonino José Almeida Inneres, Amaro Azevedo Gomes Marine. Zivilgouverneur von Lissabon ist Nuzebio Leao. Die neue auf dem Stadthaus gehißte Flagge wurde von der Feldartillerie salutiert.

Der König flieht.

Berlin, 6. Okt. Dem „Kokal-Anzeiger“ wird aus Lissabon von gestern Nachmittag 2.10 über Paris gemeldet: Bei Einbruch der Dunkelheit entlief das vor Lissabon liegende brasilianische Kriegsschiff „Sao Paolo“ eine Dampfbarke vor den königlichen Palast, um die königliche Familie aufzunehmen. Nach einigen Sträuben willigten König Manuel und die Königin-Mutter Amelie ein und begaben sich durch das Spalier der königlichen Truppen in die Barke und von dort an Bord des Kriegsschiffes. Diese Nachricht, die im Widerspruch steht mit allen bisherigen Meldungen, kann als verläßlich gelten. Es heißt, daß das Revolutionskomitee Kenntnis von dieser Flucht hatte und sie stillschweigend billigte. Mit dem heutigen Mittagszuge verließen der bisherige portugiesische Gesandte und zahlreiche Mitglieder der portugiesischen Kolonie Paris. Weiter erhielt der „Kokal-Anzeiger“ aus Paris folgende Meldung: Im französischen Ministerium des Auswärtigen erhielt man soeben eine auf Umwegen hierher gelangte Nachricht folgenden Inhalts: Das Bombardement des königlichen Palastes war gestern um 3 Uhr nachmittags zu Ende. Um diese Zeit befanden sich der König, die Königin-Mutter sowie der Hofstaat im Palaste, geschützt von der treugebliebenen Garde. Während des Bombardements hielten sich der König, die Königin-Mutter und Umgebung in den Kellerräumen auf. Nach einer anderen Depesche hätten um die gleiche Zeit Verhandlungen zwischen dem Palaste und den Chefs der revolutionären Bewegung begonnen. Diese Verhandlungen bezweckten, der königlichen Familie freien Abzug über die Landesgrenze zu ermöglichen.

Paris, 5. Okt. Mehreren Blättern zufolge hat der hiesige brasilianische Gesandte über England eine Depesche erhalten, die angeblich bestätigt, daß König Manuel sich an Bord des „Sao Paolo“ gesichert hat.

Die Revolution.

Berlin, 5. Okt. Nach einer Meldung aus Lissabon vom Dienstag Nachmittag war bis dahin die Lage unentschieden. Für die Republik hatten sich mehrere Regimenter, zwei Kriegsschiffe und die Marineflotte erklärt. Dagegen hielten die königstreuen Truppen das Zentrum der Hauptstadt besetzt. Auch wird der Anmarsch von Provinztruppen auf die Hauptstadt, die für die Regierung sechsten wollen, gemeldet.

Lissabon, 5. Okt. Das 16. Infanterieregiment und Artillerie haben revoltiert und die Kasernen verlassen. Es ist zu einem Zusammenstoß mit der Municipalgarde gekommen. Die Verluste sind groß.

Lissabon, 5. Okt. Heute vormittag 8 Uhr haben die der Regierung bis dahin treugebliebenen Truppen, die sich auf dem Dom Petropolis befanden, mit den Revolutionären gemeinsame Sache gemacht und sind in ihre Kasernen zurückgekehrt. Die Menge brach in Beifallsstundgebungen aus und rief: es lebe die Republik!

Lissabon, 5. Okt. (Agence Havas). 12.35 Uhr nachts. Die Kriegsschiffe der Aufständischen, die auf die Stadt, besonders auf die Ministerien, die die Peace do Comercio umgeben, und auf das königliche Arsenal feuerten, haben großen Schaden an den Gebäuden angerichtet. Auch der Turm der Kirche von Necessidades ist zerstört. Die Gewehrsalven in der unteren Stadt haben mehrere Personen getötet. Man schätzt die Zahl der Toten bis jetzt auf etwa hundert.

Lissabon, 5. Okt. Die Volksmenge hat auf den Gebäuden des Arsenals und auf dem Rathaus die republikanische Flagge gehißt. Die meuternden Kriegsschiffe schossen Salut. Von außenwärts kommen feinerlei Nachrichten in die Stadt. Die Aufständischen räumten alle besetzten Gebäude, zogen die alte portugiesische Flagge ein und zerrissen sie.

Lissabon, 5. Okt. 12.05 früh. Vom Balkon des Rathauses hielt der republikanische Führer Eusebio das eine Ansprache, in der er der Bürgerwehr die Polizei und die Aufrechterhaltung der Ordnung anvertraute: Schonet das öffentliche und das private Eigentum, schonet das Leben eines jeden, wer es auch sei; ich wiederhole: wer es auch sei! Die Republik ist großmütig und großherzig. Eine gewaltige Menge stimmte dem räumlich bei.

Costas und Magalhaes Lima.

Paris, 5. Okt. Zahlreiche Portugiesen sind heute nach Lissabon abgereist, unter ihnen die Gattin des Ministers des Auswärtigen Kapellen Branca. Ein Freund Costas, des Führers der portugiesischen Republikaner, teilte einem Berichtserstatter mit, er sei überzeugt, daß Costa jede grausame Ausschreitung verhindern werde. Er habe ihm erst kürzlich gesagt, es müßten vielleicht Straßenkämpfe stattfinden, aber man werde niemand ermorden. Sechs zuverlässige Männer seien schon lange dazu aufersehen, sich im gegebenen Augenblick des Königs zu bemächtigen, aber nur um sein Leben gegen die Ent der Exaltierten zu schützen.

Paris, 5. Okt. Der hier lebende Führer der portugiesischen Republikaner Magalhaes Lima äußerte sich über die gestrigen Vorgänge in folgender Weise: „Nach dem Tode des Königs Carlos hätten alle gutgesinnten Monarchisten sich um den jungen König scharen und die Regierungswelt ändern sollen. Sie hätten verstehen müssen, daß das portugiesische Volk, das die Diktatur Francos nicht wollte, ein Recht auf Freiheit hat. Anstatt dessen setzte man die alte Politik des Despotismus fort. Die Presse und die Republikaner wurden verfolgt. Eine einfache Denunziation genügte, um harmlose Bürger zu verhaften. Außerdem gab es moralische Gräueltaten für die Empörung. Die Boten des Königs waren der Betrügereien überführt. Der junge König hatte einen Liberos zum Ministerpräsidenten berufen, Teixeira de Souza; dieser hatte früher Franco

bekämpft, verteilte aber, als er die Nacht hatte, in dieselbe Politik der reaktionären Monarchisten. Die Umtriebe der Königin-Mutter trugen dazu bei, die Erbitterung gegen die Diktatur zu fördern. Die vorgelegte Ermordung endlich des Republikaners Bombarda war dann der Tropfen, der das Gefäß zum Überfließen brachte. Die Offiziere des Landheeres und der Flotte schlugen in der Mehrheit sehr langsam mit den Republikanern; wir wissen, daß wir auf sie zählen können.“ Lima glaubt, daß nur die Proklamierung der Republik Portugal aus seiner verworrenen innerpolitischen Lage retten könne.

Paris, 6. Okt. Nach Meldungen die aus Lissabon hier zusammenkamen, ist der König von Portugal auf dem brasilianischen Dampfer „Sao Paolo“ unterwegs nach England, nach einer anderen Meldung befindet sich das Schiff noch in portugiesischen Gewässern verankert, nach einer dritten soll die Flucht auf der Igl. Nacht „Amelie“ erfolgt sein. — 21 Kanonenschiffe und 4000 Mann Mannschaften in der Nacht zum Mittwoch den Beginn der Revolution an; die Truppen schlugen sich zum Teil zu den Revolutionären, zum Teil blieben sie dem König treu, während die Marine ganz auf Seiten der Revolutionäre stand. Während die Kriegsschiffe den königlichen Palast beschossen, entwideten sich in den Straßen heftige Kämpfe, die noch heute Nacht andauert haben. Die Republikaner schienen Sieger geblieben zu sein.

Deutsches Reich.

Die Tagung der Bodenreformer.

In Gotha hat unter der Leitung Adolf Damaschkes die 20. Hauptversammlung des Bundes deutscher Bodenreformer stattgefunden. Vertreter der gothaischen Staatsregierung, des Reichsamt des Innern, des Reichsfinanzamts, ferner des sächsischen Ministeriums des Innern, der Landesversicherungsanstalt Hannover und der Stadt Gotha, die selbst eine Wertzuwachssteuer bezieht, begrüßten den Kongress, ferner wohnten Vertreter einer großen Anzahl von Städten, Vertreter der österreichischen, sowie der englischen Bodenreformer und Vertreter einer Menge sozialer Körperschaften der Tagung an. Auch der Landesfürst Herzog Carl Eduard nahm an den Verhandlungen teil.

Aus dem von Damaschke erstatteten Jahresbericht ist zu erwähnen, daß der Bund über 200 fördernde Mitglieder neu gewonnen hat. Er hat jetzt 542 körperschaftliche und über 700 000 Einzelmitglieder. 60 000 Broschüren und über 500 000 Flugblätter sind in diesem Jahre verteilt worden. Der Bericht gebührt zahlreichen hervorragenden Personen, die die Bewegung im letzten Jahre verloren hat: Frau Morgenstern, Pastor Bodenschwing, Oberbürgermeister Lueger-Wien, des in China ermordeten Schriftstellers Brunhuber, des Verlagsbuchhändlers Fischer. In 470 Gemeinden ist heute die kommunale Zuwachssteuer eingeführt. Auch die Steuer nach dem gemeinen Wert hat überall Fortschritte gemacht. Gotha hat als erster Staat die Grundwertsteuer für die Gemeinde obligatorisch gemacht. Die Frage der Hypothekensreform ist nicht wesentlich gefördert worden. Auch in der Frage des preussischen Hausbesitzerprivilegs sind erst die ersten Schritte zur Lösung getan. Umso bedauerlicher ist nach einzelnen Erfolgen, daß die letzte große Fläche, das Tempelhofer Feld bei Berlin, der Spekulation und der Mietskasernen ausgeliefert ist, um eine lächerlich geringe Summe, wenn man bedenkt, wie viel Volksgesundheit dort in Mietskasernen zugrunde gehen soll.

Die Reihe der Vorträge über die Fragen, welche Rechtsformen eine soziale Verwendung des Grundeigentums gewähren und welche Reformen auf diesem Gebiete zu erstreben sind, eröffnete der Ulmer Oberbürgermeister v. Wagner mit einer Besprechung der Erfahrungen über das Wiederkaufsrecht: Um besitzt jetzt vier Fünftel der gesamten Gemauerten, so daß eine Wertzuwachssteuer keinen großen Sinn hat, weil ja die Spekulation nicht mehr möglich ist. Anfangs durfte innerhalb von fünfzehn Jahren der gekaufte Grund und Boden nicht veräußert werden. Diese Zeit erwies sich als zu kurz, zum Teil wurde das Wiederkaufsrecht auf 100 Jahre ausgedehnt. Bei etwa 50 von 300 Häusern ist es erloschen. Beim Wiederkaufsrecht von 100 Jahren ist das Recht von der Stadt bis jetzt in allen Fällen möglichst ausgeübt worden. Das Erbbaurecht fügt sich schwer in den Begriff des kleinen Mannes ein. Das Wiederkaufsrecht hat sich gerade bei den Arbeiterwohnheimen ausgezeichnet bewährt. Jetzt werden nur noch Einfamilienhäuser gebaut. Bei den Zweifamilienhäusern wird der Preis der zu vermietenden Wohnung seiner Höhe nach von der Stadt vorgeschrieben. Vertraglich festgelegt ist, daß ungenehmigte Hypothekenaufnahmen das Wiederkaufsrecht der Gemeinde auslösen. Nur bei Vergebung von Land zu industriellen Zwecken ließ sich das Wiederkaufsrecht von 100 Jahren nicht durchführen. Da aber die Stadtgemeinde zu industriellen Unternehmungen selbst keinen Hypothekarkredit geben kann, wäre die Gründung einer Erbbau- oder Wiederkaufsbank zu solchen Vorkäufen industriellen Geländes sehr wünschenswert.

Oberbürgermeister Wilms von Posen besprach die Erfahrungen mit der Ausgabe von Land zu Wohlfahrts- und Armenzwecken. Der Großstadt liege die Schaffung des kleinen Hauses mit dem nötigen Garten zur eigenen Pflanzung von Obst und Gemüse außerhalb der Möglichkeit, dagegen seien Arbeiter- und Familiengärten dringend nötig. In Posen hat man zuerst Versuche gemacht, statt Armenunterstützung Land an arme Leute zu geben. Die Leute bebauten dies und ernteten so viel, daß sie davon leben, zum Teil sogar etwas verkaufen konnten. Die Beschäftigung im Obst- und Gemüsebau erwies sich auch für die Kindererziehung als gesundheitsfördernd. Im Jahre 1909 hatten 80 Familien Land erhalten. Frankfurt a. M., Königsberg und Straßburg haben ähnliche Versuche gemacht. In Posen haben begüterte Bürger Land zu solchen Zwecken zur Ver-

fügung gestellt. Alle Versuche sind gut ausgefallen, die Erfahrungen ermuntern zu neuen Versuchen.

Bürgermeister Stosberg (Denney) gab Rechenschaft über die Erfahrungen mit kleinen Rentengütern. Die Anleihegesetzgebung formulieren als Regel, daß die Grundlage der wirtschaftlichen Existenz in Rentengütern liegen müsse. Danach hat man in Denney gehandelt, dort wohnen 13 Prozent der Bevölkerung in Rentengütern. Die Nachfrage übersteigt stets das Angebot. Der Grund und Boden kostet durchschnittlich 70 Mark pro Ar. Die Häuser 6500 Mark. Ein Achatel wird angezahlt, drei Viertel leistet die Rentenbank und das fehlende Viertel schießt der Bauverein vor. Eine Tilgung ist mit 2 Prozent vorgesehen. Eine 4-Zimmerwohnung mit Zubehör stellt sich auf etwa 300 Mark, wovon 75 Mark durch Ausnutzung des Gartens und Kleinviehhaltung wieder eingebracht werden. So wachsen die Leute allmählich ins Eigentum hinein und sind ausnahmslos glücklich und zufrieden. Es sind nur Arbeiter angesiedelt, nach Religion und politischer Überzeugung wird nicht gefragt. In Preußen, das in dieser Beziehung in Deutschland vorangeht, sind im Ganzen 4699 Rentengüter. Der Redner erörtert die Vorteile und Nachteile des Rentengutes und kommt zu dem Schluß, daß man mit der Gründung von Rentengütern unter allen Umständen weiter fortfahren müsse.

Die Erfahrungen mit dem Erbbaurecht besprach Bürgermeister Schüttmeyer. Er hebt hervor, daß unter den Städten, die dem Staate das Beispiel mit der Vergabe von Land in Erbbaurecht nachgemacht haben, Frankfurt a. M. mit 115 Hektar an der Spitze steht. 124 Baupläne sind dort vergeben und die Stadt berichtet von außerordentlich guten Erfahrungen. Frankfurt ist auch darin vorbildlich, daß es für städtische Beamte und Lehrer und auch für Privatpersonen dies System anwendet. Andere Städte sind ihm darin folgend und der Austausch der Erfahrungen hat zu einem sozialen System des Erbbaurechts geführt, das nach Möglichkeit alle anfänglichen Mängel beseitigt hat. Zwar sind in der Bebauungsfrage noch manche Dinge zu regeln, aber auch von diesem Gebiete der Wohnungspolitik kann gesagt werden, daß die bisherigen Erfahrungen zu weiteren Versuchen durchaus anspornen.

Die Frauen in der Volkspartei.

In Frankfurt a. M. fand unter dem Vorsitz von Martha Zieg eine Versammlung liberaler Frauen statt. Nach einem Referat über „Die Frauen und die Zukunft des Liberalismus“ von Dr. Gertrud Bäumer nahm die Versammlung eine Resolution an, die dahin ging: „Die am 3. Oktober in Frankfurt von der Konferenz der liberalen Frauen einberufene öffentliche Versammlung erklärt: Die Mitarbeit in der fortschrittlichen Volkspartei ist eine Pflicht aller entschiedenen liberal gesinnten Frauen und eine Notwendigkeit für die Befestigung und Verbreitung der liberalen Weltanschauung und der Stärkung der liberalen Politik. Die Versammlung sieht jedoch in der Anerkennung der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der Frauen eine selbstverständliche Folge liberaler Grundzüge und erwartet, daß die Mitarbeit der Frauen in der Partei zu dieser Anerkennung durch das Parteiprogramm führen wird.“

Berlin, 5. Okt. Der Wirtl. Geheimrat Professor v. Leyden, einer der berühmtesten Autoritäten auf dem Gebiete der inneren Medizin, bis 1907 Professor und Direktor der propädeutischen Klinik in Berlin, ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Berlin, 4. Okt. Ueber die Reichswertzuwachssteuer finden zurzeit im Reichsfinanzamt erneute Besprechungen mit Sachverständigen statt. So werden nach der „Neuen politischen Korrespondenz“ am 7. d. M. Vertreter der Landwirtschaft über die in ihren Kreisen aufgetretenen Zweifel und Wünsche in Anbehung der Steuer gehört werden. Die Auswahl der Sachverständigen ist unter tunlichster Berücksichtigung der verschiedenen Teile des Reichs getroffen worden.

Berlin, 4. Okt. Der Ausstand der Kohlenarbeiter bei der Firma Kupfer u. Co. in Moabit ist erledigt. Zahlreiche Arbeitswillige haben sich gemeldet, so daß sämtliche Stellen besetzt werden konnten. In einer Versammlung der Kohlenarbeiter, die gestern Abend stattgefunden hat, wurde beschlossen, bei all den Firmen die Arbeit niederzulegen, die für die Firma Kupfer u. Co. liefern usw. Die Arbeiter der betreffenden Firmen sind aber diesem Beschluß nicht nachgekommen. Bei allen Firmen wird weiter gearbeitet. Die Zahl der Arbeitswilligen ist so groß, daß sie nicht alle beschäftigt werden können.

Berlin, 4. Okt. Auf die Bitte des 4. deutschen Impfkongresses an das Kaiserpaar, das Protektorat über den Verband übernehmen zu wollen, ist von der Kaiserin folgende Antwortdepesche eingetroffen: „Ihre Majestät die Kaiserin und Königin dankt für das in dem Telegramm ausgesprochene Vertrauen, bedauert jedoch, das Protektorat über Ihren Verein nicht übernehmen zu können. Bez. Graf Carmer.“

Köln, 6. Okt. Wie die Köln. Ztg. aus Panama erfährt, sind von dem insolge Kesselexplosion untergegangenen Dampfer „Chiriqui“ alle Passagiere und die gesamte Mannschaft, mit Ausnahme eines Heizers, gerettet worden.

Köln, 4. Okt. Der Kardinalerzbischof Fischer von Köln hat nach der „Kölnischen Volkszeitung“ antwortlich der Ansprache des Bürgermeisters Nathan von Kom einen Hirtenbrief erlassen, worin er ankündigt, daß er demnächst eine Komreise unternimmt, auch aus dem Grunde, um die kirchliche Gesinnung des katholischen Rheinlandes dem Papst gegenüber auszudrücken.

Ausland.

Ein neuer Mordanschlag in Haifa.

Die Befürchtungen, welche die Kenner der palästinensischen Volkspolizei in den letzten Wochen ausgesprochen haben, sind leider in Erfüllung gegangen. Der schmählichen

Er mordung des deutschen Kolonisten Unger durch Tiroten
folgen die Uebergriffe in den deutschen galizischen Ko-
lonien Betschem und Waldheim, ferner die Russchrei-
tungen auf der am Rande der Saronebene gelegenen Ko-
lonie Wilhelma. Jetzt kommt zu all dem noch ein zweiter
Mordank in Haifa dazu. Man wird nähere Nachrich-
ten abwarten müssen, bevor auch dieser zweite schwere
Fall in seiner ganzen Tragweite gewertet werden kann.
Der deutsche Reichsangehörige, Oberlehrer Tschauer,
welcher von einigen Eingeborenen in der Nähe der deut-
schen Ansiedlung in Haifa hinterläßt durch Messerhiebe
schwer verwundet wurde, ist kein in Haifa ansässiger Ko-
lonist. Es scheint sich also um einen Durchreisenden zu
handeln, der vielleicht unvorsichtig genug war, sich der
Gefahr auszusetzen. Kaum anzunehmen ist, daß er die
Tat provoziert hat. Vielmehr deutet die vorliegenden Nach-
richten darauf hin, daß es sich hier, ähnlich wie bei der
Er mordung Ungers, um einen Racheakt handelt, dem
ein Unschuldiger zum Opfer gefallen ist. Die Ueberfüh-
rung von Ungers Mörder nach Beirut hat den janäti-
schen Teil der Bevölkerung vor allem die Tiroten, stark
erregt. Von dem Haifaer Gericht durfte sie erwarten, daß
es sein Urteil möglichst zu Gunsten der Mörder fällen
würde. In Beirut erscheint das ausgeschlossen, denn die
Beirut Behörden gesten, als aufgeklärt, jedenfalls aber
sind sie nicht Haifaer lokalen Einflüssen unterworfen.

Bezeichnend ist auch die neue Presse gegen die
Teutsch in im Heiligen Land. Hinter ihr mag nicht
um geringsten der gemäßigteste Haifaer Gerichtsbeamte
Alexander Bey stehen, der seinerzeit im „Carmel“ jenen
Hegarrtel gegen die Deutschen verfasste, dafür seines Am-
tes entsetzt wurde und jetzt im Verborgenen gegen die
Teutschen weiterschreibt, daß dieser „Doktor juris“ sich
bebei als Jungtürke gebärde, mag nicht viel heißen. Es
muß hier um der Gerechtigkeit willen hervorgehoben wer-
den, daß die Führer des Jungtürkentums jede gegen die
Fremden in der Türkei gerichtete Tätigkeit aus guten
Gründen verabscheuen, daß sie vor allem aber auch mit
Teutschland in Freundschaft leben wollen. Der Fanatis-
mus dieses einen Mitglieds ihrer Partei darf darum auch
nicht ihnen in die Schuhe geschoben werden, ebensowenig
wie man sie persönlich für den neuen Mordankfall schuldig
machen kann. Ein indirektes Verschulden der leitenden
Kreise liegt nur insofern vor, als die türkische Regierung
bisher immer noch nicht mit der gehörigen Entschiedenheit
gegen die deutschfeindliche reaktionäre Bewegung in Pa-
lästina vorgegangen ist. Dies ist zu sorgen, bleibt nach wie
vor im Interesse der allgemeinen deutsch-türkischen Bezie-
hungen — zu vertuschen bemüht war. Hier liegen sich
einige interessante Details erzählen — wenn zu „Enthält-
ungen“ die Zeit schon gekommen wäre. Das eine ist
sicher: ein deutsches Kriegsschiff muß jetzt doch
nach Palästina gesandt werden. Wenn es so weit
läme, daß die Kolonisten um ihres Lebens und Besizes
willen zur Selbsthilfe greifen müßten — und einige An-
zeichen deuten bereits auf den Willen dazu hin — dann
würde die schwere Verantwortung für die tragischen Fol-
gen ganz auf den Schultern des deutschen auswärtigen
Amtes und der Vertretung in Konstantinopel ruhen. Der
zweite Mordankfall wird voraussichtlich nicht der letzte
sein. Was werden uns die nächsten Wochen bringen, und
wie wird das Deutsche Reich den neuen Gefahren im
nahen Orient sich gewachsen zeigen? Friß Vorch.

Württemberg.

Diennachrichten.

Es werden kommandiert St. 1111, Oberleutnant beim Stabe
des Infanterie-Regiments König Wilhelm I. Nr. 124, zur Dienst-
leistung beim Beschießungsamt des Armeekorps, Lin. d., Oberleut-
nant und Bataillons-Kommandeur im Infanterie-Regiment Kaiser
Friedrich, König von Preußen Nr. 125, zur Dienstleistung beim Pä-
siler-Regiment Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Un-
garn, Nr. 125. Das A. Ministerium der auswärtigen Angelegen-
heiten, Verkehrsabteilung, hat am 5. Oktober ds. Js. auf die Stelle
des Stationsverwalters und Postverwalters in Winterbach den Sta-
tionsverwalter Schelling in Wörzburg auf Unsuchen berufen.

Gmünd, 6. Okt. Rechtsanwalt und Gemeinderat
Huttelmayer hier mußte vor einigen Tagen ein Bein
amputiert werden, das bei einem in früheren Jahren er-
folgten Sturz Schaden erlitten hatte. Rechtsanwalt Hut-
telmayer ist nun gestern mittag gegen 12 Uhr im 54. Le-
bensjahre gestorben. Der Verstorbene wurde 1899 in den
Bürgerausschuß gewählt, dessen Obmann er bis November
1909 war, wo er in den Gemeinderat als Ersatzmann (Pro-
porz) für den verstorbenen Stadtrat Kuttler eintrat. Für
Rechtsanwalt Huttelmayer tritt nun Bürgerausschußob-
mann Sonntag in den Gemeinderat ein.

Tutlingen, 4. Okt. Die Fortschrittliche Volks-
partei ist hier schon rühmlich an der Arbeit. Nachdem schon
in mehreren Versammlungen Parteianglegenheiten be-
sprochen, auch gelegentlich ein Vortrag gehalten worden
war, sprach gestern abend im „Babischen Hof“ Sekretär
Fischer von Heilsbrunn in gut besuchter Versammlung
unter großem Beifall über „Kaiserreden, Volksjorgen und
Fortschrittliche Volkspartei“, wobei er die Kaiserreden einer
schärferen Kritik unterzog, eine parlamentarische Re-
gierung forderte und die Aufgaben unserer Zeit in politi-
scher, wirtschaftlicher und sozialer Beziehung, wie auch
das Verhalten der Regierung wie der Parteien hiezu er-
örterte.

Nah und Fern.

Eine Hinrichtung.

Am Mittwoch früh ist im Hofe des Landgerichtsgefäng-
nisses Straubing der 38jährige Tagelöhner Heinrich
Seiler von Landsbut, der am 4. Januar d. J. in be-
schuldigter Weise seine Geliebte aus Eifersucht ermordete,
hingehängt worden. Seiler hielt nach Verlesung des
Urteils eine kurze Ansprache an die Versammelten, in der
er um Verzeihung für seine Tat bat.

Ein Eisenbahnzusammenstoß in Illinois.

Aus New York wird gefebelt: Infolge Nichtbeacht-

ung dienstlicher Vorschriften seitens des Führers eines
elektrischen Wagens auf einer Linie der Illinois
Traction Company fuhr dieser an einer Kurve zwei Wei-
len nördlich von Staunton (Illinois) in einen vollbe-
setzten elektrischen Wagen, welcher zu Festlichkeiten nach
St. Louis ging. Die Wagen prallten mit solcher Wucht
gegeneinander, daß beide vollständig zerstört wurden
und von den Getöteten manche überhaupt nicht identifi-
ziert werden konnten. Zweiunddreißig Reisende
sind tot, 26 verletzt, von denen manche sterben werden.

Bei Birenbach O. A. Göppingen gingen die Pferde
eines Bierwagens mitamt ihrem Lenker auf der Straße
nach Wessheim durch. Während der wilden Fahrt löste
sich der Bolzen, womit der zweiteilige Wagen zusamen-
gefaßt war, jedoch der hintere Teil zurückblieb, während
die Pferde mit dem vorderen davontasteten. Der Knecht ver-
suchte abzuspriegen und wurde von den Pferden, da er
die Zügel in den Händen hielt, eine gute Strecke auf dem
Boden geschleift, wobei ihm ein Finger buchstäblich
ausgerissen wurde, auch sonst trug er noch erhebliche
Verletzungen davon. Mehrere Arbeiter, die den Bedräng-
ten unterstützten, die Pferde bändigten und die Wagenteile
auf die Seite schafften, veranlaßten dessen Ueberführung ins
Bezirkskrankenhaus.

In Untermerg bei Baihingen wurde die Witwe
Marie Kiefer wegen Verdachts der Kuppelrei festge-
nommen und an das Amtsgericht Baihingen eingeliefert.
Ebenso wurden ihr Sohn Heinrich Kiefer und die Ehefrau
Emma Mahl von Untermerg, beide wegen Verdachts des
Meineids, verhaftet.

Der Bauer Kapp in Gruorn O. A. Urach, der mit
seinem Schwiegerjohn und dessen Frau nicht auskommen
kann, wollte den Schwiegerjohn erschießen. Die Kugel
ging daneben und traf ein Stück Vieh. Kapp wurde
verhaftet.

An Kindbettfieber ist in Tutlingen eine Reihe
von Wöchnerinnen erkrankt, an einem Tage sind auch be-
reits zwei Frauen gestorben. Das A. Oberamts-
physikat sah sich zu Maßnahmen veranlaßt, die zunächst in
einer Untersuchung des Verhaltens der Hebammen bestehen.

Bei Schwenningen ist durch die Leichtsinngigkeit
eines 17jährigen Burschen, der beim Anzünden einer Zi-
garette das brennende Streichholz wegworf, der Feuerschup-
pen des Bahnwärters Riedermann abgebrannt. Rieder-
mann bemerkte gleich den Ausbruch des Feuers, konnte
aber, da er im Bahnübergang beim Redarbad Dienst hatte
und zwei Züge erst vorbeilassen mußte, zu spät an die
Brandstätte eilen, um sein Eigentum noch zu retten.

Aus Ulm wird berichtet: Der bei der Firma Gais-
maier hier im Dienst gestandene Hausknecht Reichle von
Moosheim hat sich beim Stuttgarter Tor vom Bahnzug
überfahren lassen. Es wurde ihm der Kopf vom Rumpfe
getrennt. — Zwei Männer, in deren Begleitung sich ein
Frauenzimmer befand, überfielen einen heimkehrenden
Dienstknecht von Kesselbronn und beraubten ihn seiner
Borschaft von 40 M. Die Räuber-gesellschaft ist verhaftet.

Gerichtssaal.

Ein militärischer Beleidigungsprozeß.

In der weiteren Verhandlung des militärischen Be-
leidigungsprozesses gegen den Oberleutnant a. D.
Gramm wurden zunächst Briefe vorgelesen, aus denen hervor-
geht, daß der Angeklagte sich schon im Frühjahr 1908 mit
der Absicht trug, dem jetzigen Generalmajor von Berrer Schwie-
rigkeiten zu bereiten. Generalmajor von Berrer erklärte,
daß er, wenn er Kenntnis von den in Briefen G's. enthaltenen
Beleidigungen erhalten hätte, ein ehrenrechtliches Verfahren
gegen denselben beantragt haben würde. Die Entsetzung des
Angeklagten aus dem Offiziersstande wäre die Folge davon
gewesen. Sodann wurde noch bekannt gegeben, daß das mi-
litärgerichtliche Verfahren gegen Major Beller eingeleitet wurde.
Generalmajor von Berrer erklärte weiter, daß die Mann-
schaften wiederholt dahin instruiert wurden, daß in allen Fäl-
len, wo sie sich beleidigt oder benachteiligt fühlten, das Recht
der Beschwerde hätten.

Darauf begannen die Plaidoyers. Staatsanwalt Gu-
hork besprach zunächst ausführlich die gegen Berrer erhobenen
schweren Beleidigungen und meinte, daß der Angeklagte alle
Beweise für seine diesbezüglichen Aussagen und Beschuldigungen
in jeder Beziehung nicht zu erbringen vermocht habe. Von
Berrer habe sich in jeder Beziehung korrekt und kameradschaft-
lich benommen und noch nach Einreichung der Abklagegesuche
sich in wohlwollendster Weise G's. angenommen. Gramm sei
in der größten Verlegenheit, dem Gericht die angebliebenen Ver-
leumdungen plausibel zu machen. Nach seiner Erklärung, daß
ihm eine Beleidigung des Obersten vollständig ferngelegen habe,
seien die Beleidigungen gegen von Berrer wiederholt worden.
Sogar nach den Ehrenerklärungen gegenüber von Berrer habe
sich der Angeklagte durch impertinente Beleidigungen in höchst
schmähtlicher Weise zu rächen gesucht. Auch bei den Beleidig-
ungen gegenüber Major Beller könne die Wahrung berechtigter
Interessen nicht in Frage kommen. Ein Offizier, der sich über
seine Schwiegereltern und Vorgesetzte in despektierlicher Weise
geäußert habe, hätte nicht das Recht, anderen Personen Ver-
wärtung über Beschimpfungen und Mißhandlungen zu machen.
Dazu käme, daß Gramm mit den Mannschaften fraternisierte,
Auseinandersetzungen über den Dienst und seine Vorgesetzten tat,
um sich auf Kosten der Dienstpflicht beliebt zu machen. Er habe
ein direkt despektierliches und militärfeindliches Benehmen zur
Schaube getragen. Was die Beschimpfungen und Mißhandlungen
betrifft, so sei in Betracht zu ziehen, daß das Soldatenhand-
werk ein rauhes ist, wo nicht jedes Wort auf die Goldwaage
gelegt wird. Es seien Mißhandlungen gefallen, die besser unter-
blieben wären. Es dürfe aber nicht vergessen werden, daß
Beller den Mannschaften wiederholt gesagt habe, daß er mit
den Schimpfworten keinen Mann persönlich treffen wolle. Es
gelte immer nur der Sache. Von 600 bei Beller ausgebildeten
Mannschaften habe sich niemand beschwert. Wegen der Schwere
der Beleidigungen gegen beide Offiziere beantragte er eine
Gefängnisstrafe von 5 Monaten.

Nach den kürzeren Reden der Verteidiger der Reklamation
Dr. Sta und Dr. Hedinger erhält RA. Kohl-Ränchen
das Wort. Er habe seit zwei Tagen den Eindruck, als der

sozialdemokratischen Partei zugehörig betrachtet zu werden. Man
schreie eine antimilitaristische Philippika von ihm zu erwarten.
Er sei niemals ein Gegner der Armeereform, aber die
Kriegler hätten der Armeereform mehr genügt, als die überzeugten
Freunde. Er wolle beweisen, daß die Katastrophe G's nicht
andere endigen konnte, als es geschah. G. sei bis heute noch
ein glänzend qualifizierter Offizier. Beller habe wohl seine
Vorgänge, er sei eine impulsive Natur, ein forschender Offizier,
aber ein Menschenfeindler ist er nicht. Er behandelt die Leute
nicht wie Menschen, sondern wie man Tiere und Sachen be-
handelt. Wenn er der beste Exerziermeister sei, so sei er auch
der schlechteste Erzieher. Was für ein glückliches Menschenmaterial
müssen wir haben, wenn bei einer solchen Behandlung die
Leute noch stolz auf ihren Hauptmann sind. Man sei ver-
pflichtet, es auszusprechen, daß ein Offizier wie Beller nicht
zum Vorgesetzten taugt. RA. Kohl versuchte weiter nachzuwei-
sen, daß Generalmajor von Berrer sehr verkehrt behandelt habe,
direkte Beleidigungen habe Gramm gegen denselben nicht aus-
gesprochen. Ein Mann, der um seine und seiner Frau Existenz
kämpfe, habe auch das Recht, sich mit seiner Sache an die
sozialdemokratische Presse zu wenden. Er wolle noch die ruhige
und sachliche Objektivität des Verhandlungsleiters anerkennen.
Die Einschätzung des Wertes der Zeugnisaussagen durch den
Staatsanwalt habe ihn jedoch frappiert. Wenn Einer aus die-
sem Saale hoherhohenen Hauptes gehen könne, dann sei es
die Frau des Angeklagten, die treu zu ihrem Mann gestanden
sei. Gramm ist einem System zum Opfer gefallen. Er wolle
sich aus dem ihm zugefügten Unrecht sein Recht schaffen. Das
solle man ihm nachsagen. Er beantrage Freispre-
chung des Angeklagten. Nach weiteren Ausführungen des Staats-
anwalts und der Vertreter der Reklamation entspricht RA. Kohl
seinen Mandanten dem Urteil des Gerichts.

Die Verhandlung wird Donnerstag nachmittag fortgesetzt.

Stuttgart, 4. Okt. (Strafkammer.) Vor die Straf-
kammer war wieder eine größere Anzahl Witte von hier
und Cannstatt, die Beschpielautomaten aufgestellt hatten,
vorgefunden. Das Urteil lautete bei den meisten Angeklag-
ten wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels auf je 1 Tag
Gefängnis.

Mannheim, 30. Sept. Eine 13jährige Volks-
schülerin mußte diesen Sommer aus der Schule genom-
men und der Entbindungsanstalt übergeben werden.
Heute war sie die Hauptzeugin in zwei Prozessen wegen
Sittlichkeitsvergehens, bei denen sich ergab, daß
das Mädchen mit nicht weniger als vier Männern zu-
tun gehabt hatte. Der 67 Jahre alte Küfer Jakob Pe-
berle, der das Mädchen durch Geschenke an sich gelockt
hatte, kommt als der Vater des Kindes der Schülerin in
Betracht. Er wurde zu neun Monaten Gefängnis verur-
teilt. Ein weiterer Angeklagter, der Friseur Wilhelm
Kollinger kam mit sechs Monaten Gefängnis davon.

Freiburg, 1. Br., 3. Okt. Der 25jährige Tag-
elöhner Kiefer aus Kälhausen i. G. verübte im ver-
flossenen Sommer im badischen Oberlande eine Anzahl
verwegener Einbrüche, darunter auch solche in den Sta-
tionsgebäuden in Sengen und Grenzach. Die hiesige
Strafkammer verurteilte ihn hierfür zu 3 1/2 Jahren Zucht-
haus und fünf Jahren Ehrverlust.

Luftschiffahrt.

Petersburg, 5. Okt. Ministerpräsident Stolyp-
in unternahm heute unter Führung des Hauptmanns
Razjewitsch mit einem Farmanzweidecker einen Flug
der 8 Minuten dauerte.

Handel und Volkswirtschaft.

Weingärtner.

entfernt bei der Reife auch die eingetrockneten Trau-
ben von den Rebstöcken! In diesem Jahre kann man wieder
die Beobachtung machen, daß in den vom Wurm zerstörten
Trauben sich noch sehr eine große Anzahl Sauerwürmer (nicht
selten 20 und mehr) befinden. Bei der Reife werden diese Trau-
ben meist unbeschadet am Stod hängen gelassen und dienen
den Wärmern zunächst zum weiteren Aufenthalt, oder werden
später nicht selten von ihnen zur Verpuppung benutzt. Durch
ein Entfernen oder Vernichten der eingetrockneten Trauben wer-
den auch unzählige Würmer unschädlich gemacht. Es ist des-
halb allen Weingärtnern dringend zu empfehlen, bei der Reife
auch die eingetrockneten Trauben von den Stöcken zu schneiden,
in einem besonderen Gefäße zu sammeln und zu verbrennen
oder genügend tief in den Boden einzugraben. Da die Würmer
vorher in abgehackten Trauben sehr bald abwandern, muß
die Vernichtung möglichst oft, also nicht erst am Abend, sondern
mehrere male während des Tages vorgenommen werden.

Der Weinberck um Stuttgart.

Ueber den Stand der Stuttgarter Weinberge
läßt sich in diesem Jahre nicht viel rühmliches sagen. Neben
den schädlichen Rebstacheln, die sich auch dieses Jahr wie-
der eingestellt haben und denen allerdings mit zeitigem Spritzen
und Schwefeln teilweise vorgebeugt wurde, hat die unangenehme
Witterung auch noch mitgeholfen, die Hoffnungen auf ein gutes
Weinjahr immer mehr zu mindern. Gut behandelte Weinberge
versprechen ja noch einen ordentlichen Ertrag, vorausgesetzt, daß
die Trauben einen ordentlichen Reifegrad erreichen. Die Früh-
trauben haben sich rasch gefärbt, an späteren Sorten trifft man
weiche und geachtete Beeren. Im Redartal bei Cannstatt
und Unterärtheim läßt die seit der Rebenblüte nahezu
anhaltende unangenehme Witterung die an sich schon sehr be-
scheidenen Herbstausbeuten immer mehr zusammenschrumpfen.
Trotz allem aufgewandeten Fleiß konnte das wiederholte Schwe-
feln die Ausbreitung des Oidium nicht anhalten, dazu kam
mit eintretender Reife der Sauerwurm mit so verheerender
Wucht, daß es mit dem Traubenbehang immer weniger wird.
Wie sich der Herbsttrug nach Menge und Güte gestalten wird,
läßt sich immer noch nicht sagen. Zwischen Oberärtheim
und Plochingen sind die Weinberge sehr schön belaubt, ob-
wohl die späteren Rachwülfe von der Peronospora noch stark
befallen wurden, welche aber durch Abgipfen möglichst bald
entfernt wurden. Zugleich ist der echte Mehltau trotz öfteren
Schwefelns, sowie die Federbeerkrautheit und Sauerwurm auf-
getreten, welche den Ertrag bedeutend beeinträchtigen. In den
besseren Berglagen sind die Trauben seit 14 Tagen zum größ-
ten Teil weich und gefärbt und steht da noch ein Drittel Herbst
in Aussicht. In den späteren Lagen wird der Ertrag ver-
anschaulicht gering ausfallen. Ein warmer trockener Nachsom-
mer wäre sehr zu wünschen. Etwas Besserung haben die letzten
acht Tage gebracht.

— Das Grundkapital. „Du hast mit dem
Meier ein Heiratsbüro gegründet? Was hat denn jeder
eingesetzt?“ — „Ich 1000 Mark und der Meier seine sechs
ledigen Töchter.“

... gegen den Alkoholismus als nationale Waffe unserer Volksgegner. Bei Diskussionen über den Vergleichswert deutscher und slawischer Volksart wurde lange Zeit die alkoholische Verwahrlosung des Slaven als Kennzeichen seiner größeren Minderwertigkeit angeführt; Rußland und Polen mußten dafür die Hauptbeispiele liefern. In letzter Zeit hat sich das bedauerlich geändert. Der wirtschaftliche Aufschwung des Polentums hängt fraglos zusammen mit der starken Schnapsentwöhnung, die in der polnischen Landbevölkerung unter dem Einflusse der polnischen Geistlichkeit um sich greift. Bekanntlich läßt der polnische Vorkämpfer, der stets der Vorkämpfer gegen das Deutsche ist, seine Beute vor dem Altare der Kirche den Schnaps abschwören, um dadurch die denkbar schärfste Ein-

dringung an das Glas zu schaffen. — Ähnlich haben nun nach den Mitteilungen des Vereins für das Deutsche im Ausland auch die Tschechen begonnen, eine Abstinenzbewegung zu schaffen mit dem ausgesprochenen Ziele, ihre Nation körperlich und kulturell zu heben und für den nationalen Wettbewerb mit den Deutschen zu kräftigen. Die Führer der Bewegung proklamieren die Abstinenz als einen notwendigen Bestandteil der Hygiene der kleinen Völker. Die Bewegung setzt an den Mittelschulen ein. Zur Zeit sind in Böhmen schon 1100 junge Leute in ihr organisiert. Auch unter den Slowenen wird der Kampf gegen den Alkohol unter ausgesprochenen nationalen Gesichtspunkten von der fanatisch deutschfeindlichen Geistlichkeit aufgegriffen. Die seit einigen Jahren bestehende Enthaltfamleits-Organisation „Druzba

troznosti“ zählt bereits über 70 Zweigvereine. Bezeichnend ist, daß der politische Führer der Slowenen, der Abgeordnete P. Krel, neben Dr. Kramarich das Haupt der österreichischen Panflavisten an der Spitze dieser Abstinenzbewegung steht. Unserem trinkfrohen deutschen Volke sollten diese Dinge doch zu denken geben!

Kaiser-Otto Erbswurst schnell fertig, delikat u. nahrhaft

Druck und Verlag der Verlags-Druckerei in Wildbad. Verantwortlich: L. A. Paul Köhler, Wildbad.

Stadt Wildbad (Schwarzwald).
Jagd-Verpachtung.

Am Samstag, den 15. Oktober d. J. vormittags 11 Uhr wird die hiesige Gemeindejagd in folgenden Abteilungen auf die Dauer von 10 Jahren verpachtet:

- a. Distrikt Stadtwald Sommersberg und Linie mit den Feldern links der Enz von der Calmbacher Markungsgrenze bis zum Kollwasser auf. 711 ha.
- b. Distrikt Stadtwald Wanne mit den Feldern links der Enz vom Kollwasser bis zur Markungsgrenze Enzflösterle auf. 275 ha. 241 ha.
- c. Distrikt Stadtwald Regeltal

Der schöne Hoch- und Rehwildstand ist bekannt. Pachtbedingungen können auf dem Rathaus eingesehen oder von der unterzeichneten Stelle einverlangt werden.
Den 15. September 1910. Stadtkulturschreiber: Böhner.

Die Unterzeichneten geben hiermit bekannt, daß sie in
Wildbad, Telefon Nr. 65,
Sauptstraße 166, — — — sowie in
Birkensfeld,
Hotel Schwarzwaldbrand, — — Telefon Nr. 11

Architektur-Büros

eröffnet haben.
Stadtbaumeister **Stribel & W. Hildenbrand**
Architekten.
Neuenbürg, den 5. Oktober 1910.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Der Stab und die Jüge I bis VII, einschließlich der Sektion der neuen mechanischen Leiter rücken am
Sonntag, den 9. Oktober 1910,
Morgens 7/8 Uhr,
zur Schulübung aus.
Wildbad, den 5. Oktober 1910.

Das Kommando.

In den nächsten Tagen trifft ein Waggon weiß- und gelbfleischige
prima Kartoffeln
für mich ein und nehme Bestellungen entgegen.
Wilhelm Rath,
Gegenüber der Volksschule.

Lose zur großen Stuttgarter Geldlotterie

zur Hebung der Pferdezucht in Württemberg, a 1 M., 13 Lose 12 M., Ziehung 15. Okt. cr., 1582 Geldgewinne mit 40000 M., 1. Hauptgewinn 15000 M.,
Carl Wilh. Bott empfiehlt

Zur Wäsche Perfit, Bleichsoda, Seifenpulver, Stärke, Walchblau, Borax	Große Auswahl in Handbesen, Staubbesen, Bohner, Bohnerbürst., Streupfer, Scheuerbürsten etc. empfiehlt H. Grundner, Drogerie.	Zum Putzen :: Putzpaste, :: Schnellglanz, Putzpulver, Ofenwische, Laugenstein, Politur.
---	--	---

Sickinger's Möbellager

Pforzheim :: Waisenhausplatz 8.
Es ist und bleibt eine gute, billige Bezugsquelle in allen Sorten
Möbeln und Betten
bei nur fachmännischer Ausführung.
Größte Auswahl! — Billige Preise!

Am Dienstag, den 11. d. Mts., vorm. 11 Uhr, kommt der

Janbertrag der Anlagen
zum Verkauf. Beginn bei der Trinkhalle. Kgl. Bäderverwaltung.

Neues Silber Sauerkraut
empfiehlt **Chr. Batt Ww.**

Johannes Köhle,
Gemüsehandlung,
empfiehlt
Glumekohl, Rosenkohl, Winterkohl, Wirsing, Weißkraut und Kohlrant, Meerrettig, weiße, rote u. gelbe Rüben

Tafel-Obst,
frische Butter u. Eier.

Schöne **Pfälzer Zwiebeln**
empfiehlt **Chr. Batt Ww.**

— Handgestricke —
Golfjaketts
in allen Größen und Farben,
Costümröcke
in allen Weiten zu billigsten Preisen
empfiehlt
Gustav Klenze,
Königl. und Herzogl. Hoflieferant.

In meinem Hause Hauptstr. 159 (neben Hotel Weil) habe ich eine
schöne Wohnung
bestehend aus 4 Zimmern m. Küche, Keller, Bühnenraum und sämtl. Zubehör und einen Gemüsegarten auf 1. Januar 1911 zu vermieten.
Julius Krimmel,
zur „alten Linde“.

Für die Herbstsaison empfiehlt in reicher Auswahl
Costümröcke
in schwarz, dunkelblau und grau.
G. Weinbrenner Nachf.
Inh.: G. Schanz.

Weiss- und Rot-Weine
(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt
Fr. Kessler
Weinhandlung.

Alkoholfreie Weine.

Ein
Schöner-Anteil
hat auf sofort zu vermieten eventuell auch zu verkaufen.
Wer? sagt die Exped. [157]

Eine guterhaltene
Nähmaschine
mit Handbetrieb, ist zu verkaufen.
Von wem, sagt die Exped. dieses Blattes. [160]

Soldaten-Waschfäcke
sind eingetroffen und empfiehlt
Wilh. Treiber, Korbmacher.

Wildbad.
Hochzeits-Einladung.
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer
Hochzeits-Feier
am Samstag, d. 8. Oktbr. 1910, abends, in das Hotel **Graf Eberhard** höflichst einzuladen.
Wilhelm Fischer **Mina Glaz.**
Dienstmann.

Evangel. Arbeiterverein Wildbad.
Bestellungen auf
Most-Obst
nimmt entgegen
Ad. Krumm, Kassier.

Ludwig Schwarz
Höfen a. Enz
empfiehlt sich im Anfertigen von
Waldhämmern, Brennstempeln in gerader und Bogenform, Brennzahlen (für Käfer u. Aichhämmer) zu herabgesetzten Preisen.
Kein Guss! Handarbeit!

Eine guterhaltene, größere
Kinderbettstelle
(Holz) wird zu kaufen gesucht.
Von wem, sagt die Exped. [159]
Marie Gehrum,
Schuhwaren,
früheres Geschäft von
:: Leo Mändle ::
Deimlingstr. Pforzheim, Ecke Markt
Nur erstklassige erprobte Fabrikate!
:: Reparatur-Werkstätte ::



Trikotagen

für Herren, Damen und Kinder, der besten Systeme und Gewebe.
Damenhemdbosen (Combinations),
Dr. Lahmanns Unterkleidung;
Lang's Wechelseitige aus Schafwolle und Baumwolle gemischt.
Reinwollene Unterkleidung.
Schließer's Knäuf. Trikots.
Lamadura Merino Finisch
seidenweiche Ware aus edelster Widdelta Baumwolle hergestellt.
Sämtl. Macco-u. Louisiana Qualit.
Socken, Strümpfe, Schlaf-Anzüge.
Ph. Bosch, Wildbad, Hauptstr. 121

Visitenkarten moderne Ausführung, liefert rasch und billig die Buchdruckerei G. Hofmann.

Achtung! Ich bringe in drei Farben und allen Größen einen **Achtung!**

Herren-Anzug

aus „Mehinger“ Tuch gearbeitet, ungemein dauerhafte Ware, fix und fertig Mk. 28.— netto zum Verkauf. — Ferner
Lodenjoppen, halb und ganz schwere, in allen Fassons und Preislagen.
Bozener Mäntel, Pelierinnen, Sports-Anzüge von Mk. 13.— bis 45.—
Sämtliche Arbeiter- und Berufs-Konfektionen.
Lamparter's Arbeiter-Anzug Monteurfreund.
Knaben-Anzüge.
Ph. Bosch, Wildbad.

